

Predigt

Ich vergesse dich nicht

*Zion sagt: Der HERR hat mich verlassen, Gott hat mich vergessen. Kann denn eine Frau ihr Kindlein vergessen, ohne Erbarmen sein gegenüber ihrem leiblichen Sohn? Und selbst wenn sie ihn vergisst: Ich vergesse dich nicht.
Jesaja 49,14-15*

„Ich vergesse dich nicht.“ Diese Worte, liebe Schwestern und Brüder, sehr geehrte Anwesende, diese Worte stehen am Ende der Lesung, die wir gerade gehört haben. Sie fassen sehr gut zusammen, was wir in diesem Gottesdienst feiern. Wir feiern diesen Gottesdienst gegen das Vergessen. Denn vergessen werden darf auf gar keinen Fall, was am 9. November 1938 in unserem Land und hier, in der allernächsten Nachbarschaft, geschehen ist.

Die Erinnerung ist wichtig, gerade jetzt, wo die letzten Überlebenden und die letzten Augenzeug*innen der schrecklichen Ereignisse sterben. Wir dürfen niemals vergessen, was unseren älteren Geschwistern, den Jüdinnen und Juden, angetan worden ist. Am 9. November zündeten die Schergen eines menschenverachtenden Regimes die jüdischen Gotteshäuser an, auch hier die Synagoge direkt nebenan, während in dieser Kirche ein deutsches Christentum gepredigt wurde.

Angefangen hat es lange vor 1938. Am Anfang mögen Vorurteile, so mancher blöde Spruch und „harmloser“ Spaß gestanden haben. Wir Christenmenschen mit unserem Vorwurf an jüdischen Menschen, den Gottessohn gekreuzigt zu haben, haben den Antisemitismus auch noch befeuert, anstatt unseren Geschwistern beizustehen. Dazu kamen Fake News, die über jüdische Menschen verbreitet wurden. Aus all dem wurde immer größere Ausgrenzung. Es ging weiter über den Boykott jüdischer Geschäfte bis zu den Pogromen in der Nacht zum 10. November. Am Ende von all dem stand die industrielle Vernichtung von jüdischen Menschen in den Vernichtungslagern. Mitmenschen, Menschen wie Sie und ich, mussten all das erleiden, nur weil sie jüdisch waren. All das ist heute – leider – wieder aktuell, weil Antisemitismus wieder zunimmt, in Europa und auch hier bei uns in Deutschland.

Wehret den Anfängen! Gerade heute, wo jeder Mensch in den sozialen Netzwerken seine Gedanken äußern kann, wo „Fakten“ manchmal einfach erfunden werden und wo die Hemmschwelle zu Hetze, Verunglimpfung und Hass sehr niedrig zu sein scheint, muss leider wieder gesagt werden: Vergesst nicht, wie der Hass auf jüdische Menschen angefangen hat. Wehret diesen kleinen, augenscheinlich unscheinbaren Anfängen, damit nicht wieder Menschen unnötig leiden oder sogar getötet werden.

Auch deswegen dürfen wir nicht vergessen, was unsere jüdischen Geschwister, unsere jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger erleben mussten – was Nationalsozialistinnen und Nationalsozialisten in Namen einer rassistischen

Ideologie, die das eigene Volk an die erste Stelle setzte, an Leid über ganz Europa gebracht haben. Auch wenn es lange her ist, auch wenn viele es nicht mehr hören können, dürfen wir all das nicht vergessen – und zwar, damit all das nicht noch einmal geschieht. Jeder Mensch soll hier leben können, ganz gleich welcher Religion und welchem Volk er angehört.

Ich vergesse dich nicht. Dieser Satz wird in der Lesung von Gott gesprochen. Er spricht ihn Zion zu. Zion steht für Gottes auserwähltes Volk, das Volk Israel. Es ist in Not und fühlt sich von Gott vergessen. Ich kann mir gut vorstellen, dass es vielen Jüdinnen, dass es vielen Juden, am 9. November 1938 ähnlich erging. Dass sie zu Gott gefleht haben, er möge all dem ein Ende setzen. Die Gewalt und das Leiden gingen aber weiter.

Ich vergesse dich nicht, Tochter Zion. Es bleibt so nur die Gewissheit, dass Gott keinen einzigen Menschen vergisst. Er vergisst nicht diejenigen, die am 9. November und in den Jahren danach ihr Leben verloren haben. Die Nazis wollten das jüdische Volk auslöschen und in die Vergessenheit bringen. Das ist ihnen, Gott sei Dank, nicht gelungen. Sonst wären auch wir heute Abend nicht hier. Bei Gott aber ist kein Mensch vergessen. Auch in Zukunft wird Gott keinen einzigen Menschen vergessen.

Als glaubende Menschen hoffen wir darauf, dass spätestens in Gottes Herrlichkeit alles Leid ein Ende hat. Aber das Erlebte wird nicht einfach unter den Teppich gekehrt werden. Die Hoffnung auf Gottes umfassende Gerechtigkeit verbindet jüdische und christliche Glaubende. Dazu gehört der Glaube, vor allem in der Tradition der hebräischen Bibel, dass Gott auf der Seite der Kleinen, der Schwachen, der Ausgebeuteten, der Gequälten, ja, dass er auf der Seite der Opfer steht. Er vergisst niemanden. Bei Gott ist kein Mensch verloren und vergessen. Denn, so spricht der Gott Israels: Ich vergesse dich nicht.

Amen.

*Pfarrer Dr. habil. Frank Ewerszumrode
Alt-Katholische Kirche Essen*